brechen der Behörde anzuzeigen. Diese ließ hierauf sogleich das Haus umzingeln und drang, von dem vormaligen Dienstmädchen begleitet, nach dem bezeichneten Orte, wo man auch wirklich auf ein an Körper und Geist verdumpftes Wesen stieß, bei dessen Anblick man zweifelhaft war, ob es ein Mensch oder ein Thier sey. Die Unglückliche wurde sofort nach dem Stadtkrankenhause gebracht, wo sie unter der sorgsamen Pflege und ärztlichen Behandlung des Kreisphysikus Dr. Wittke sich befindet. Man hat alle Hoffnung, sie noch retten zu können. Als Motiv des Verbrechens wird die Habgier nach dem von der Mutter auf das Mädchen gefallenen Vermögen bezeichnet. Etwas Bestimmtes darüber wird sich hoffentlich bald ergeben.

Einheimisches.

Bitte und Wunsch.

Der Unterzeichnete, welcher mit besonderer Vorliebe Backnang seine Vaterstadt nennt, hat immer mit Interesse die Oberamtsbeschreibungen im Schwäb. Merkur gelesen, nur wenige Oberämter werden noch in dieser Hinsicht im Rückstande seyn, schon oft hat er es gewünscht, eine solche Beschreibung auch von dieser Stadt, namentlich das Geschichtliche, zu vernehmen.

Möchte sich doch recht bald ein solcher Vaterlandsfreund daran wagen.

Erst kürzlich habe ich aus dem Schwabenkalender 1845 (herausgegeben von Kapff und Süskind) Folgendes notirt:

„Im Jahr 1245 begnadigte Papst Innocenz III. die Chorherren zu Backnang mit einer Bulle, worinnen er ihre Besitzungen in den besonderen päpstlichen Schutz nimmt. Es werden in dieser Bulle folgende Ortschaften genannt, welche noch jetzt bestehen: nämlich Murre, Nieder- und Oberrudersberg, Bruden, Germarswiler, Hunningen, Juches, Reichenbach, Sachsenwiler, Rodematswiler, und noch eine Menge anderer Orte, so daß die Propstei schon damals sehr reich gewesen seyn muß. Die Stadt und das Kollegiatstift wurde im Jahr 1116 von Markgraf Hermann zu Baden gestiftet, die Propstei mit Augustiner Chorherren besetzt. Im dreißigjährigen Krieg hat die Stadt großen Brandschaden erlitten und wurde im Jahr 1693 von den Franzosen abermals in Asche gelegt."

Crailsheim den 12. Dezember 1845.

Wilhelm Volz, Tuchmachermstr.

— (Rottenburg, den 29. Dez.) In der nächsten Woche wird hier die Wahl eines Bischofs stattfinden, auf welche man allgemein sehr gespannt ist.

— (Vom Neckar, 14. Dez.) Es verlautet mit großer Bestimmtheit, daß Professor Robert v. Mohl aus Tübingen als Lehrer der Staatswissenschaften nach Heidelberg berufen und auf Osteru seine Vorlesungen beginnen wird.

— (Stuttgart, den 31. Dezbr.) Seine Majestät der König sind gestern unter den Erscheinungen eines rheumatischen Fiebers erkrankt und werden, obgleich letzteres bis jetzt nur einen mäßigen Grad erreicht hat, doch voraussichtlich auf einige Tage im Zimmer verweilen müssen.

— (Stuttgart, den 1. Jan.) In dem Befinden Seiner Majestät des Königs hat sich seit gestern nichts verändert; die Nachtruhe war durch häufigen Hustenreiz gestört, das Fieber mäßig.

Auflösung des Räthsels in Nr. 104:
Die zwölf Monate.

Backnang.

Naturalienpreise vom 31. Dezember 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	19	38	19	36
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	7	38	7	31	7	12
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	48	5	42	5	30
1 Simri Welschkorn .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen .	1	30	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	2	12	—	—	—	—
„ Linsen	2	36	—	—	—	—
„ Erdbirnen . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod			30 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks .	5 Loth	2 Quint.	
1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes			— kr.
„ Rindfleisch gemästetes			7 —
„ Kuhfleisch gemästetes			6 —
„ Kalbfleisch			7 —
„ Schweinfleisch unabgezogenes . .			9 —
„ Schweinfleisch abgezogenes . . .			8 —

Murrhardt.

Fruchtpreise vom 30. Dezember 1845.

	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Schfl. Kernen	19 fl. 36 kr.	19 fl. 33 kr.	19 fl. 12 kr.

T. Kornhausmeisteramt.

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim 2c.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 2. Dienstag den 6. Januar 1846.

(Schluß.)

Kein Wunder, daß Ludwig unter solchen Umständen sein Regentenansehen gänzlich verlor, seine Räthe und Diener ihn als ihresgleichen behandelten und thaten, was sie wollten. Wie sollte so Christophs Werk fortgesetzt werden? Als einst die Landstände 600,000 fl. zu Bezahlung seiner Schulden verwilligt hatten, dankte er beim Abschiede gar schön und versicherte, daß er „in Freud' und Leid als ein rechter Vater des Vaterlandes mit ihnen heben und legen" wolle, sie sollten nun auch fein sparen und zu Rath halten, da die Zeiten so schlimm seyen. Alsbald erwiederten ihm die Landstände: „er müsse auch sparen, wie sie, und es sey nicht genug, daß man ihm jetzt die Schulden bezahlt habe." — So mußte Ludwig mit sich sprechen lassen. Das Laster, welchem er fröhnte, untergrub seine Gesundheit dermaßen, daß er in seinem 39. Jahre am 8. August 1593 plötzlich am Schlage starb.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [An die Ortsvorsteher.] Nachstehender Erlaß K. Kreisregierung vom 12. Dez. v. J., betreffend den Wildbrät-Verkauf durch Wilderer, wird den Ortsvorstehern zur genauen Nachachtung und Eröffnung an die Amtsuntergebenen bekannt gemacht.

Den 2. Januar 1846.

Königl. Oberamt.
Lang.

Sicherem Vernehmen nach soll es an einzelnen Orten vorkommen, daß das verderbliche Gewerbe der Wilderei ungescheut ausgeübt und daß namentlich unter den Augen der Polizeibehörden der Handel mit Wildbrät, welches offenkundig auf gesetzwidrigem Wege gewonnen worden, ungehindert betrieben werde.

Da es nun nicht nur nach allgemeinen Normen und den dießfälligen Bestimmungen der Strafprozeß-Ordnung Art. 19 Pflicht der Polizeibehörden ist, die sich darbietenden Anzeigen eines verübten Vergehens wahrzunehmen und zur Kenntniß der Gerichte zu bringen, sondern auch spezielle gesetzliche Vorschriften vorliegen, nach welchen der Wildbräthandel einer genauen Controle durch Ausweis über die Rechtmäßigkeit des Erwerbes unterworfen werden soll, so erhält das Oberamt in Gemäßheit Ministerial-Erlasses vom 10/12. d. M. den Auftrag, darauf Bedacht zu nehmen, daß an Orten, wo sich Mißstände der gerügten Art zeigen, denselben durch gehörige Beaufsichtigung des Wildbräthandels von Seiten der Polizeibehörden nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften gesteuert und nöthigenfalls auch den Käufern bemerklich gemacht werde, wie sie durch den Ankauf von Wildbrät, das nicht erwiesenermaßen auf erlaubtem Wege erworben worden, sich einer strafbaren Begünstigung des Vergehens verdächtig, beziehungsweise schuldig machen können.

Ludwigsburg, den 12. Dez. 1845.

Soden.

Backnang. [Liegenschafts-Verkauf.]

Aus der Gantmasse des Weber Matthäus Körner von hier wird

Donnerstag den 29. Januar 1846,
Nachmittags 2 Uhr,

folgende Liegenschaft zum wiederholten Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus hiemit eingeladen werden.

Gebäude.

Ein zweistockiges Wohnhaus auf dem Graben, neben David Uebelmesser und Weber Kummer.

Aecker.

2½ Vrtl. 14½ Rth. am Strümpfelbacher Weg, neben Jakob Magnus und dem Weg;

3 Vrtl. 3⅛ Rth. im Engholz oder grünen Platz, neben Wagner Bauer und Maurer Baumgärtner;

¼ an 1 Mrg. 2 Vrtl. 8¼ Rth. im Ziegelgrund, jetzt Wiese, neben A. Pfizenmaier;

3½ Vrtl. 7½ Rth. im Ziegelgrund, neben Ludwig Wißmann und Friederike Okert;

die Hälfte an einem Mrg. 16⅜ Rth. im Hafnersweg, neben Georg Holzwarth und Jakob Kübler.

Wiesen.

3 Vrtl. 3¼ Rth. in Storrwiesen, neben Schuhmacher Weeber und Gottlieb Hampp;

die Hälfte an 1 Mrg. 1 Vrtl. 12¼ Rth. in Ezwiesen, neben Sternwirth Reichert.

Liebhaber können auch inzwischen mit dem Masseverwalter Stadtrath Köhle unter Vorbehalt des Aufstreichs Käufe abschließen.

Den 18. Dez. 1845.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Backnang. [Liegenschafts-Verkauf.] Die Liegenschaft des verstorbenen Maurer Ekenfels von hier, bestehend in

3/15 an einem zweistockigen Wohnhaus in der äußern Aspacher Vorstadt, neben Johannes Körner und Stricker Hartmann;

1 Vrtl. 16 Rth. Acker in der Münsterklinge, neben Schuhmacher Stroh und David Gaiser,

wird

Donnerstag den 29. Januar 1846,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus zum wiederholten Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 18. Dezember 1845.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Backnang. [Fahrniß-Verkauf.] Aus der Verlassenschaftsmasse der Wittwe des Kaufmann Kugler dahier wird die vorhandene Mobiliarschaft an den hiernach bemerkten Tagen gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, und zwar:

am Mittwoch den 7. Januar,
Geschmuck, Gold und Silber und viele Kleider;

Donnerstag den 8. Januar,
Betten, Leinwand, Bett- und Tischzeug und Küchengeschirr nach allen Abtheilungen, insbesondere vieles und schönes Porzellan und Steingut;

Freitag den 9. Januar,
Schreinwerk, worunter insbesondere Sopha und Sessel, Kommode und sonstige Meubles, verschiedene Fässer, 2—8 Eimer haltend, und gemeiner Hausrath;

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Waldrems. [Haus- und Güter-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein

zweistockiges Wohnhaus, neu erbaut, sowie die Hälfte an einer zweibarnigen Scheuer, mit Eichenholz

neu erbaut, und circa 6 Morgen Acker, Wiesen und Baumgut zu verkaufen.

Die Liebhaber können mit ihm selbst vorläufig einen Kauf abschließen.

Das Gut kommt

Mittwoch den 14. Januar

im Lamm dahier zum letzten Aufstreich.

Christoph Strecker.

Murrhardt. [Haus-Verkauf.] Christoph Weittinger, Messerschmied, ist gesonnen,

seinen besitzenden und durch den Erkauf einer andern Gelegenheit entbehrlich gewordenen dritten Theil an einem dreistockigen Wohnhaus an der Hauptstraße mit eingerichteter Feuerwerkstätte, und einem geräumigen gewölbten Keller aus freier Hand unter angenehmen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen.

Liebhaber hierzu können es täglich einsehen und einen Kauf mit demselben abschließen.

Den 2. Januar 1846.

Murrhardt. [Feilbietung eines Wohngebäudes mit Bäckerei-Einrichtung.]

Der Unterzeichnete wünscht, in Folge seiner beabsichtigten Auswanderung nach Nordamerika im nächsten Frühjahr, sein besitzendes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht in

der Hälfte an einem dreistockigen Wohnhaus auf dem Marktplatz, im besten baulichen Zustande und mit Bäckerei-Einrichtung nach neuester Art. Der Gebäude-Antheil hat im untern Stock ein heizbares Zimmer und einen großen Stall, sowie im mittlen Stock eine Wohnstube und Schlafzimmer und geräumige Küche; auf der Bühne eine große Kammer und außer dieser noch die Hälfte am weitern freien Raum;

der Hälfte an dem untern Haus befindlichen Keller, sowie der Hälfte an dem hintern Haus befindlichen Hofraum.

Dieses Anwesen eignet sich zu jedem Gewerbe, sowohl nach seiner Lage, als seiner innern Einrichtung.

Wenn es gewünscht wird, können auch sämmtliche Bäckerei-Requisiten mit in Kauf gegeben werden.

Kaufsliebhaber können das Haus täglich einsehen und mit dem Unterzeichneten einen Kauf abschließen.

J. K. Seufer.

Kleinaspach. [Empfehlung.] Der Unterzeichnete macht hiermit die Anzeige, daß bei ihm Leisten und Stiefelhölzer in allen Façonen um billigen Preis zu haben sind.

Er empfiehlt solche den Herren Schuhmachermeistern wie auch dem verehrten Publikum zur geneigten Abnahme bestens.

Matthäus Rost.

Andreas Mauthe in Amerika.

(Aus Hallbergers „Pilger durch die Welt.")

Schon zweimal hatte ich eine Mühle pachtweise übernommen, und zum zweitenmal mußte mein Vater den Pachtschilling bezahlen, weil ich den ganzen Ertrag der Mühle in's Haus brachte und — auch außer dem Haus. — Meinen Vater, der auch ein Müller war, hatte sein Gewerbe mehr an's Nehmen als an das Geben gewöhnt, darum erklärte er jetzt unumwunden, daß er nicht Alles, was er „so ehrlich" erworben, an seinen leichtsinnigen Andreas hängen könne, sintemal er noch eine Tochter habe, die auch „Vater" zu ihm sage. — Er war im Begriff, diese seine Willensmeinung in die Zeitungen einrücken zu lassen, und nur dem einzigen Sohn und meiner gänzlichen Zerknirschung verdankte ich es, daß er seine Drohung nicht erfüllte. — Hatte mein Vater es mir übel gemacht, so machte es meine Frau mir noch ärger. Tag und Nacht lag sie mir an mit hartem Geschrei, sie schalt mich und rechnete mir hundertmal vor, wie viel von ihrem weiblichen Beibringen schon meinen Hals und den Neckar hinuntergelaufen sey. Unsere Ehe, gewiß nicht im Himmel geschlossen, war zumal kinderlos; das machte sie auch nicht angenehm, und täglich mußte ich mir vorwerfen lassen, daß ich nichts könne, als Schulden machen. So von allen Seiten angegriffen und in die Enge getrieben, faßte ich im Stillen den Vorsatz, das undankbare Vaterland zu verlassen und jenseits des Meeres ein Glück zu suchen, das sich hier nicht wollte finden lassen. Dabei freute ich mich im Stillen der herben Thränen, die meine trostlose Frau um mich weinen würde.

Der Kredit meines Vaters bot mir noch einmal die Mittel, meinen herzhaften Vorsatz auszuführen.

Im Herbste 1832 ging ich ohne Gruß und Segen nach Heilbronn, bestieg mit andern Landsleuten ein Schiff, und fort ging es nach Amsterdam. — Unter meinen Reisegefährten war besonders einer, der mich anzog, weil seine Schicksale in manchem Betracht den meinigen ähnlich waren. — Er hieß Franz K. von Stuttgart, hatte so wie ich zu viel gebraucht, wenigstens nach der Meinung seines Vaters, und nun sollte er in Amerika Buße thun und sich bessern. — Der sorgsame Vater hatte einem Andern das Geld zur Ueberfahrt gegeben; dieser sollte Fracht und andere Unkosten auf dem Schiff bestreiten, und erst in New-York dem hoffnungsvollen Jüngling 200 fl. einhändigen. — Unser Kapitän — Wimmer war sein Name — brachte uns alle wohlgemuth nach Amsterdam. Er akkordirte für uns mit einem amerikanischen Kapitän. Landsmann Franz K. betrachtete mit komischer Aufmerksamkeit das Schiff, dem wir Leib und Leben anvertrauen sollten, und je näher die Zeit der Abreise kam, desto weniger schienen ihm die Einrichtungen auf dem Schiffe zu gefallen. Eine Stunde vor unserer Abreise erklärte er rund heraus, daß er je länger je weniger Reiz oder Neigung in sich verspüre, nach Amerika zu gehen. Sein Vater, sagte er zu mir, sey ein gescheiter Mann, und folglich müsse er auch einsehen, daß sein Sohn nicht so dumm sey, auf's Gerathewohl in ein fremdes Land zu gehen. Er habe nichts am lieben Vaterland auszusetzen, wenn Andere an ihm zu tadeln fänden, so sey das ihre Sache, und könne dieß für ihn kein Grund zur Auswanderung seyn. Was den Grund seiner Reise betreffe, nämlich daß er sich in Amerika bessern solle, so sey seine Besserung daselbst ja keine ausgemachte Sache, eben so wenig könne behauptet werden, daß er sich nicht auch im eigenen Vaterlande noch bessern könne; am guten Willen dazu habe es ihm noch nie gefehlt. Unsere Einreden und Zusprüche halfen nichts, und obgleich für ihn die Fracht schon bezahlt war, so ließ er sich doch nirgends finden, als das Schiff die Anker lichtete. Da ich keine Papiere hatte, und in Folge davon mein Name noch nicht in die Listen eingetragen war, so bewirkte Herr Wimmer, daß ich unter dem Namen Franz K. die Reise mitmachen durfte, und unser amerikanischer Kapitän erfuhr nie, daß ich unter falschem Namen mit ihm gereist sey. Herr Wimmer und der Schiffsmäkler machten die Sache miteinander ab; die Kosten meiner Ueberfahrt mußte ich übrigens selbst bestreiten. Unsere Reise ging ziemlich gut von Statten. Im Kanal hatten wir heftigen Sturm, durch welchen wir sechs Tage lang aufgehalten wurden und einigemal in Gefahr schwebten, an den Kreidebergen Englands zu Grunde zu gehen.

Am 20. Tage unserer Seereise befiel uns eine Windstille, und wir mußten acht Tage lang wie angenagelt auf Einem Flecke haften. Der Kapitän und einige Andere belustigten sich mit Fischen; aber was sie fingen, war nicht der Rede werth. Bei dieser Gelegenheit sah ich, als ich eben meine Füße wusch, zwei Fische auf mich zuschwimmen, die an Größe einem Ochsen wenig nachstanden. Die Zeit wurde mir und Allen abscheulich lang, und ein ordentlicher Sturm wäre erträglicher gewesen, als hier das ewige Daliegen, ohne seinem Ziele näher zu kommen. Mein Plan war kein anderer, als in etlichen Jahren eine Million zusammen zu machen, um dann mit ihr zum Vater und zum Weibe zurückzukehren. Aus diesem Grunde schlug ich den Verzug der Reise ungeheuer hoch an. — Die Reise mit vielen Auswanderern ist sehr beschwerlich, und es gibt Auftritte, besonders wenn die Passagiere von der Seekrankheit befallen sind, die auch für starke Naturen, wie die meinige, eigentlich scheußlich sind.

Die Leute sind zusammengepreßt und liegen hart um und neben einander. Ein jeder thut in gewisser Hinsicht, was er will und kann, und ich sah ungescheut Exzesse begehen, die unsere Kirchenkonvente in Württemberg zur Verzweiflung gebracht hätten.

Nach einer Fahrt von 48 Tagen sahen wir am Himmel einen grauen Bogen, und Alles rief mit höchster Freude! „Land, Land! Amerika, Amerika!“ Schon am andern Tag landeten wir auf einer Insel; hier wurden wir von zwei amerikanischen Aerzten genau untersucht. Jeder mußte Zunge, Arme, Brust und einiges Andere zeigen, und nachdem Alles in Ordnung erfunden ward, gab man die Erlaubniß, in New-York zu landen.

Unterwegs hatten wir von 208 Personen zwei verloren, einen Mann und ein Kind. — Einen Todten in das Grab senken, ist eine Kleinigkeit gegen den Anblick einer Leiche, die, an den Füßen beschwert, in die Tiefe des Meeres versenkt wird; und ich bin überzeugt, daß ich nie ein „Vater unser“ andächtiger betete, als da man die zwei Leichen in's Meer hinabgleiten ließ.

Beim ersten Anblick von New-York überzeugt man sich, daß man in einem fremden Welttheil angekommen sey. Fremde Gesichter von allen Hautfarben, zahllose Schiffe, groß und klein, überall nichts als Handel und Spekulation. Es ist so, als hauchte einem die neue Luft die Warnung zu, daß man auf seiner Hut seyn müsse. Eine zahllose Menge von allen europäischen Nationen, und fast überall das traurige Bild der Armuth und der — Rathlosigkeit.

Mein erstes Geschäft in der neuen Welt war, daß ich Revue über meinen Beutel hielt, und dieß war die Sache eines Augenblicks; denn mein ganzer Vorrath bestand noch in 3 fl. 42 kr. — Ich gab mir sogleich alle erdenkliche Mühe, um Arbeit zu bekommen; aber erst nachdem mein letzter Kreuzer verzehrt war, fand ich Anstellung auf einer Straße, wo man mir einen Steinschlägel von ungeheuerm Gewicht in die Hände gab. Daheim hatte ich Knechte und Mägde und brauchte mich mit Handarbeit nicht gewaltig anzustrengen. Man kann sich denken, welche rührende Betrachtungen ich über meinen Steinschlägel anstellte, und besonders über meine Hände, an welchen schon nach einer Stunde das Blut hinabträufelte. Es mochte gegen 10 Uhr seyn, da kam einer meiner Reisegefährten, Bubeck, bei Cannstatt gebürtig. Auf seine Frage: wie es mir gehe, zeigte ich ihm meine blutigen Hände. Er wog sodann mit der Hand meinen Steinschlägel, warf ihn ärgerlich auf die Seite und sagte: dieses Unthier von Steinschlägel ist nicht für ehrlicher Leute Kinder und am wenigsten für einzige Söhne gemacht! Er zog mich am Arm fort und ich blieb nun acht Tage bei ihm und war sein Gast. Endlich konnte ich es nicht länger ertragen, meinem Landsmanne zur Last zu seyn; und da ich gehört hatte, daß in Pensylvanien die Arbeiter gesucht und reichlich bezahlt seyen, so beschloß ich, dahin zu gehen. Freund Bubeck bot mir mit aller Freundlichkeit drei Dollars an, und dieß ist bis jetzt das erste und einzige Almosen, das ich empfangen habe. Möge es ihm der Himmel vergelten. Als wir landeten, stand schon ein deutscher Wirth bereit, der uns dringend einlud, bei ihm zu logiren. Hätte der gute Mann gewußt, wie es um unsere Beutel stünde, sicherlich wäre er nicht halb so freundlich gewesen. Als auch hier mein letzter Pfennig verzehrt war, nahm ich Arbeit am Kanal. Wir waren unserer 75 Personen, meistens Irländer. Der Unternehmer war eines der ersten Mitglieder des Mäßigkeitsvereins. Dem Aufseher, den er über uns gesetzt hatte, war zur Bedingung gemacht, sich des Branntweins gänzlich zu enthalten. Dieser Mann hatte Menschenkenntniß, denn er sah mir an, daß etwas mit mir zu machen sey. Ich bekam nun den Auftrag, von Zeit zu Zeit in sein Haus zu gehen, ein Krüglein mit Branntwein füllen zu lassen, und solches in meinem an einem Baum hängenden Rock bereit zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hasenschlinge.

(Ein possirlich Geschichtchen.)

Da nach den jetzigen Gesetzen das Hasenjagen den Bauern noch nicht erlaubt ist, im vergangenen Winter aber die Hasen wegen des hohen Schnee's in den bäuerlichen Baumpflanzungen großen Schaden anrichteten, so sann ein Bauer auf List. Da er nicht schießen durfte, wollte er Herr Lampen auf eine andere Art bestrafen. Er erklärte daher frank und frei, daß er die Rackers lebendig fangen werde. Er errichtete in seinem Garten auch wirklich eine

Falle. Diese stand durch ein Leinchen mit einer Klingel in der Wohnstube in Verbindung, so daß es allemal klingelte, wenn sich ein Hase gefangen hatte. Der Bauer, um seines Fangs gewiß zu seyn, konnte sich's nicht bequemer machen.

Kein Wunder, daß diese allen Forstgesetzen Hohn sprechende Industrie bald verrathen ward. Nicht zwei Tage gingen in's Land, erschien ein Gensdarme in der Wohnung des Missethäters. Er fand blos die Ehefrau in der Stube. „Wo ist Ihr Mann?“ herrschte der Diener des Gesetzes. „Mein Mann?“ antwortete mit großer Gelassenheit die Bäuerin, „na, der fangt Hasen.“ Wie freute sich der Gensdarme dieser Antwort. So leicht war ihm lange kein Geständniß geworden. Unterdeß tritt der Mann in die Stube. „Wo ist Er gewesen?“ wendet sich nun der Gensdarme an den Eingetretenen.

„Wo soll ich gewesen seyn? Im Garten.“

„Was hat Er da gemacht?“

„Was soll ich da gemacht haben? Hasen hab' ich gefangen.“

Unterdeß klingelt es wieder.

„Hört Er,“ spricht der Bauer, „da klingelt's schon wieder. Ich wette, es steckt wieder ein Beest in der Falle. Komm Er mit, wenn Er sehen will, wie ich sie fange.“

Die Beiden begaben sich in den Garten. Es war richtig. Ein Lampe saß wieder in der Schlinge. Jetzt ergriff der Bauer eine Ruthe, gerbte dem Hasen den Hintern tüchtig und derb, worauf er die Schlinge aufmachte und den Gefangenen laufen ließ.

„Sieht Er,“ sprach nun der Bauer, „dieser kommt nun schon nicht wieder, der merkt sich die Züchtigung, und so mache ich's mit allen, die Lust haben, meine Bäume abzuschälen.“

Lange hat man kein verblüfftere Polizeidienergesicht gesehen, als nach diesen Worten des ehrlichen Landmanns.

Am letzten Abend des Jahrs.

Das neue Jahr öffnet seine Pforte, das Schicksal steht zwischen brennenden Morgenwolken und der Sonne auf dem Aschenhügel des zusammengesunkenen Jahrs und theilt die Tage aus; um was bittest du, Natalie?

„Um keine Freuden — ach alle, die in meinem Herzen waren, haben nichts darin zurückgelassen, als schwarze Dornen, und ihr Rosenduft ward bald zerlaufen. Neben dem Sonnenblicke wächst die schwere Gewitterwolke, und wenn es um uns glänzt, so bewegt sich nur das wiedererscheinende Schwert, das der künftige Tag gegen den freudigen Busen zieht. — Nein, ich bitte um keine Freuden, sie machen das durstige Herz so leer; nur der Kummer macht es voll.“

Das Schicksal theilet die Zukunft aus, was wünschest du, Natalie?

„Keine Liebe! O, wer die stehende weiße Rose der Liebe an das Herz drücket, dem blutet es, und die warme Freudenzähre, die in ihren Rosenkelch tropfet, wird frühe kalt und dann trocken. Am Morgen des Lebens hängt die Liebe glänzend als eine große Aurora am Himmel. O, tritt nicht in die glimmende Wolke, sie besteht aus Nebel und Thränen. Nein, nein, wünsche keine Liebe! Stirb an schönern Schmerzen, erstarre unter einem erhabenern Giftbaume, als die kleine Myrthe ist.“

Du knieest vor dem Schicksale, Natalie, sage ihm, was du wünschest?

„Auch keine Freuden mehr! Nein, wir stehen Alle auf ausgehöhlten Gräbern neben einander — und wenn wir nun einander so herzlich an den Händen gehalten und so lange mit einander gelitten haben, so bricht der leere Hügel des Freundes ein und der Erbleichende rollt hinab, und ich stehe mit dem kalten Leben einsam neben der gefüllten Höhle. Nein, nein, aber dann, wann das Herz unsterblich ist, wann einst die Freunde auf der ewigen Welt beisammenstehen, dann schlage wärmer die finstere Brust, dann weine froher das unvergängliche Auge, und der Mund, der nicht mehr erblassen kann, stammle: Nun komme zu mir, du Theurer, heute wollen wir uns lieben, denn nun werden wir nicht mehr getrennt.“

O du verlassene Natalie, um was bittest du denn auf der Erde?

„Um Geduld und um das Grab, um mehr nicht. Aber das versage nicht, du schweigendes Geschick! Trockne das Auge, dann schließe es. Stille das Herz und dann bricht es! — Ja einstmals, wenn der Geist in einem schönern Himmel seine Flügel hebt, wenn das neue Jahr in einer reinern Welt anbricht, und wenn Alles sich wieder sieht und wieder liebt, dann bringe ich meine Wünsche. — Und für mich keine, denn ich würde schon zu glücklich seyn.“

J. Paul.

Ich trete aus dem dunklen Sterbezimmer eines Menschen in das große Sterbezimmer der Zeit. Die Stunden eilen ihrem Grabe zu. Es sind die letzten Stunden des sterbenden Jahrs. Schon schallen die Glocken, eine nach der andern schallt von den Thürmen der nahen Orte. Die letzten Stunden in der finstern Nacht! Welch' eine Bedeutung für den denkenden Menschen! Die letzten Stunden eilen in ihr Grab und aus diesem Dunkel steigt die Zukunft herauf, unverständlich, unsichtbar für den Erdenwaller. Jean Paul's Natalie geht so mit finstrem Blick und traurend und zagend, ja verzweiflend dem neuen Jahr entgegen. Ihr traurender Geist hat keine Hoffnung mehr, als das Grab. Nur in diesem sind ihre Hoffnungen und die Welt gibt nichts

mehr. Die Rosen sind verwelkt und nur die Dornen liegen im Pfad. So war denn der letzte Tag des Jahrs der letzte in einem Menschenleben. Die Sonne des letzten Tags erleuchtete das dunkle Sterbezimmer eines Menschen und ihre Strahlen fielen aus dem überirdischen Himmel in den letzten irdischen Blick, in das brechende Auge des Sterbenden, und die Glocke läutete zu seinem Uebergange aus dem alten in das neue Jahr, aus dem räthselhaften Leben auf dieser Erde in den nie erlöschenden Tag des andern Lebens.

Die Abendglocke schallt über die einsamen und verlassenen Thäler dieser Erde. Wie Viele hören sie nicht mehr, wie Dieser! Wie Vielen mag dieser Tag, dieser Abend der letzte gewesen seyn, wie Diesem auf dieser weiten Erde! Wie gütig ist doch diese Sonne, sie fällt mitten in die Nacht dieser Todesbetrachtungen wie ein Strahl aus dem andern Leben und erhebt und stärkt die Seele zu seligen Hoffnungen. An der Stätte, wo sich seine Augen schlossen, da erinnerte ich mich der Worte aus Tschirmer's letzter Predigt, mit welchen auch der letzte Abend des Jahres schließen soll:

Des Auges Glanz, des Lebens Lust vergeht,
Und bald zerreißt, was an die Welt uns bindet;
Nur Eines ist, was bleibet und besteht,
Von keiner Zeit, von keinem Sturm vergeht:
Der Liebe Strahl, am Himmelslicht entzündet.

Die Liebe, die, wo nur der Mensch erscheint,
Den Menschen suchet und den Menschen findet,
Dem Fernen wie dem Nahen sich vereint,
Sich freut mit Menschen und mit Menschen weint;
Sie bleibet uns, wenn uns die Welt entschwindet.

Sie bleibt, erhebt, stärkt und erfreut das Herz,
Das von der Welt und ihrer Lust sich windet,
Und löst versöhnend jeder Kränkung Schmerz,
Und bringt den Frieden, der sich himmelwärts
Zu Dem erhebt, der Lieb' und Frieden sendet.

Mannichfaltigkeiten.

— Der Kaiser von Rußland machte dem Papst am 17. Dez. einen zweiten Besuch und verweilte abermals eine Stunde bei ihm. Der Kaiser soll dabei selbst die Rede auf die kirchlichen Verhältnisse in Rußland gebracht und später noch mehr darüber verhandelt, auch Untersuchung der Beschwerden des Papstes zugesichert haben. Beim Abschied küßte er dem Papst die Hand und dieser umarmte und küßte den Kaiser. In der Nacht feierte der Monarch in der griechischen Kapelle noch den Eintritt seines Namenstages und reiste dann nach Florenz ab, wo er am 19. eintraf. Dem Papst verehrte der Kaiser ein großes mit Brillanten geschmücktes Altarkreuz aus gediegenem Gold, von einer Million Scudi an Werth.

— Der Besuch des Kaisers von Rußland hat dem bekanntlich das süße Nichtsthun liebenden Neapel zu einer Herkulesarbeit Kraft gegeben. Der Stall des Augias ist gereinigt, ganz Neapel ist gekehrt und gefegt und mit den Lazzaronis, auf die der Besuch sich gefreut hatte, war's nichts; die Regierung hatte alle Barfüßler und Bettler eingesteckt und sie auf einige Tage frei verköstigt. So sah denn der Kaiser nur geputzte Leute und mußte seine Dukaten behalten.

— Da Spanien nicht hinter der Zeit, nämlich der gegenwärtigen allgemeinen Landtagszeit, zurückbleiben will, so hat die Königin am 15. Dezember die Cortes mit einer langen Rede eröffnet. Danach steht Alles vortrefflich bis auf die strittigen Punkte.

— Da in einem Theil von Thüringen die Kornwucherer die Getreidepreise noch immer hoch erhalten, haben sich einige Kaufleute aus Gotha, Erfurt, Weimar und Eisenach zusammengethan und lassen 30,000 Scheffel Korn aus Amerika kommen, das sie viel wohlfeiler verkaufen, als die Kornjuden. Die werden dick und fett werden, wenn sie ihr Getreide selbst verzehren.

— In Ungarn und Oesterreich lagern so große Getreidevorräthe, daß man einem ansehnlichen Fallen der Preise entgegen sieht.

— In Königsberg, Elbing u. s. w. herrscht das Scharlachfieber auf eine erschreckende Weise; es sterben ganze Familien aus.

— In der Nacht vom 11. bis 12. Dezember haben auch an der belgischen Küste gewaltige Sturmfluthen stattgefunden. In Antwerpen überschwemmte die Schelde einen Theil der Stadt und füllte viele Keller mit Wasser. In Rotterdam stand eine ganze Vorstadt unter Wasser und der Wind schleuderte ein Mädchen hinein, das auch in den Fluthen umkam.

— (London, 26. Dezbr.) In der vorigen Woche wurde unsere ganze Küste von furchtbaren Stürmen aus Nordwest und Nordost heimgesucht, welche fast überall großes Unglück angerichtet haben. Seit den verderblichen Stürmen im Anfange des Jahres 1839 hat unsere Schifffahrt kein so entsetzlicher Unfall betroffen. Bereits hat man Nachricht erhalten, daß mehr als 30 Küstenfahrzeuge, so wie viele britische und fremde Schiffe, welche mit werthvollen Ladungen auf der Heimfahrt waren, ein Raub der Wellen geworden und viele Menschenleben dabei verloren gegangen sind. Weiteren Unglücksberichten muß man leider entgegensehen. Die Stürme, welche mehrere Tage und Nächte andauerten, haben besonders im Kanal schrecklich gewüthet.

— (Neapel, 16. Dez.) In den letzten Tagen der vorigen Woche ermordete hier in der

Kirche de' Girolomini in der Sakristei ein Geistlicher den andern, indem er ihm mit einem Rasirmesser den Hals abschnitt. Die Kirche ist geschlossen, das Allerheiligste ist fortgetragen und es bedarf einer Sühnung der Lokalitäten. Der Thäter ist sogleich verhaftet, es herrscht große Entrüstung über diese That.

— (Offenbach, 29. Dezbr.) In dem Hofe eines Bäckermeisters fand heute Morgen ein Gehülfe, der Holz holen wollte, unter einem Stoß tannener Wellen einen ermordeten Knaben von etwa 7 Jahren. Kopf, Hände und Füße waren demselben abgeschnitten und der Körper zum Theil schon von Hunden oder Katzen zernagt. Die Mutter dieses Knabens, welche des Mordes dringend verdächtig, diente als Magd bei jenem Bäcker und hatte ihr Kind vor wenigen Tagen vom Lande zurückbekommen, wo es in der Kost gewesen, und es hier andern Pflege-Eltern übergeben. Dasselbe fehlte bereits seit 7 Tagen. Als es aufgefunden wurde und deßhalb Lärm entstand, entfloh die Magd eiligst. Aus welchem Grunde sie dieß abscheuliche Verbrechen an ihrem Kinde verübte, ist unbekannt, und man vermuthet nur, daß sie dasselbe zu sich auf den Boden des Hauses nahm und dort auf eine gräßliche Weise ermordete.

— In Sünna in Kurhessen brannten durch die Bosheit einer Dienstmagd mehrere Häuser ab.

— Der nächste 12. Januar, der Tag, wo vor 100 Jahren Pestalozzi geboren wurde, wird in den meisten Ländern Deutschlands und der Schweiz als Festtag begangen. In Königsberg wird die Pestalozzi-Feier als ein allgemeiner Feiertag behandelt.

— Sonst hätte die Entdeckung eines neuen Planeten die Welt bewegt, jetzt erfindet man auf Erden so viel, daß von Entdeckungen am Himmel kaum mehr die Rede ist. Henke in Driesen hat einen neuen Planeten in unserem Sonnensystem entdeckt, der auch in Berlin schon aufgefunden worden ist.

— Die Schuster bekommen im Jahr 1846 ruhige Tage. Emanuel Solwit in Edinburg hat eine Stiefelmaschine erfunden, welche täglich 12 Paar Stiefel, und eine Schuhmaschine, die täglich 30 Paar Schuhe verfertigt, während der Meister spazieren geht. Gesehen habe ich weder die Schuhe, noch die Maschine.

— In Mannheim haben zwei Handlungen bedeutende Bankerotte gemacht. Der Besitzer der einen Handlung, der die Sache zum fünften Mal versuchte, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— (Aus dem Großherzogthum Baden, 25. Dez.) Die Unterhandlungen mit Württemberg in Betreff des Eisenbahnanschlusses sind bis auf wenige, ganz untergeordnete Punkte beendigt, so daß dieselben der Kammer zur Begutachtung vorgelegt werden können.

— An der Aachener Eisenbahn fand am 15. Dez. ein seltenes Abenteuer Statt. Gerade vor der Abfahrt des Zugs nach Brüssel kam in schäumender Extrapost ein junges Paar an, ein leicht gekleideter Herr und ein Fräulein im Negligé, ohne Schuh und Strümpfe, stiegen aus dem Wagen in den Bahnzug und fuhren jubelnd nach Belgien hin. Man hält dieselben für ein entlaufenes Pärchen, das seinen Verfolgern glücklich entkommen ist.

— Gegen Stickhusten zerstößt man 20 bis 30 Gartenschnecken, kocht sie in 1—1½ Pfd. Bier eine halbe Stunde lang, seihet die Abkochung durch, versüßt sie mit Zucker und läßt davon alle zwei Stunden eine halbe Theetasse voll trinken.

Einheimisches.

— (Stuttgart, den 30. Dez.) Seit vorgestern befinden wir uns wieder ohne Gas. Nachts 10 Uhr ging den Gaslampen plötzlich der Brennstoff aus, wie man hört, in Folge des Zerplatzens eines Kessels in der Fabrik. Gestern brannten wieder überall die alten Oellaternen und verbreiteten ihr spärliches Licht. Das so plötzliche Aufhören der Gaslampen hat Manchen nicht wenig überrascht. Im Hotel Marquardt fanden sich die Gäste im vordern Saal, der ausschließlich mit Gas beleuchtet ist, auf einmal im Dunkeln, ohne daß sie wußten, wie das kam. Der hintere Saal, wo eben Hr. Kapellmeister Kühner mit seiner Brigademusik die erste Reunion gab, ist noch durch Oellampen erhellt und blieb daher von dem schnellen Lichtwechsel verschont. Auf der Straße wandelten Manche eben gemüthlich in der schönen Helle nach Haus, aber urplötzlich von dicker Finsterniß umgeben, rannten sie betäubt an die Häuser an. Wie lang die Unterbrechung der Gasbeleuchtung dauern wird, läßt sich vorerst noch nicht bestimmt angeben, doch hören wir, daß in ein paar Tagen Alles wieder in Ordnung seyn soll.

— (Cannstatt.) Die Eisenbahn macht viel Leben und Bewegung in unsere Stadt, besonders war über die Feiertage der Zudrang außerordentlich groß, da am ersten derselben gegen 6000 Karten genommen wurden, und vier Extrazüge nothwendig waren. Das Bedürfniß eines bequemeren Zuganges und einer direkten Verbindung mit Berg stellt sich immer mehr heraus. Auch auf den Werth der anstoßenden Güter und Häuser hat sie bereits ihren Einfluß ausgeübt, indem Gärten, die im vorigen Jahre leicht zu 10 fl. per Ruthe zu bekommen waren, nun mit 25—31 fl. bezahlt werden. Ein kleines Wirthschaftsgebäude, das vor zwei Jahren 6000 fl. kostete, wurde vor einigen Wochen zu 10,000 fl. angekauft.

— (Oekonomisches.) In gegenwärtiger Jahreszeit, wo der Genuß der Hülsenfrüchte häufiger und namentlich in diesem Jahre, wo die Klage über schwer kochende Hülsenfrüchte ziemlich allgemein ist, dürfte es manchen Hausfrauen nicht unerwünscht seyn, ein Mittel zu erfahren, durch welches hart kochende Erbsen in ganz kurzer Zeit vollkommen weich gekocht werden können. Dieses Mittel besteht ganz einfach darin, daß man den Erbsen, wenn sie zugesetzt werden, eine kleine Quantität Soda beimischt, etwa einen Kaffeelöffel auf eine Portion für sechs Personen. Selbst solche Erbsen, welche schon ein oder mehrere Jahre alt sind, kochen auf diese Weise noch ganz weich, was in dem Hause des Einsenders sich kürzlich ganz entschieden erprobte. Ohne Zweifel ist die Wirkung der Soda bei dieser Anwendung ganz die gleiche, wie sie sich nach andern Erfahrungen bei der Bereitung des Kaffee's bewährt. Ueber diese heißt es in dem neuesten Heft der Cotta'schen Vierteljahrsschrift (Oktober bis Dezember 1845): Der Aufguß ist am wirksamsten, wenn die schwach gerösteten Kaffeebohnen zn feinem Mehl vermahlen und mit kochendem Wasser übergossen werden, in welchem eine kleine Menge von kohlensaurem Natron (Soda, ein Gran auf eine Tasse) gelöst ist. Die Holländer bereiten guten Kaffee mit Selterserwasser. Das darin enthaltene Natron bewirkt einen kräftigeren Auszug. Was hier das Selterserwasser thut, vermag auch die Beimischung der kleinen Menge Soda, nur überschreite man das Verhältniß nicht, sonst schmeckt der Kaffee laugenartig. Ein Stückchen Soda so groß wie eine Erbse, 6 Gran, genügt für 6 Tassen oder $1\frac{1}{2}$ Loth Kaffee. Es bedarf, heißt es dort, nur des einmaligen Versuches, um diese Bereitungsart für immer beizubehalten — es dürfte sich fragen, ob von der Anwendung der Soda sich nicht auch noch für andere Speise, als Hülsenfrüchte, z. B. für Winterkohl, Bohnen u. dgl. Gemüse, welche oft auch schwer oder wenigstens langsam weich kochen, ja selbst für das Fleisch Vortheil versprechen ließe. Weitere Erfahrungen hierüber dürften mit Interesse aufgenommen werden.

— (Stuttgart, den 3. Jan.) Das Befinden Seiner Majestät des Königs ist, was den Stand des Fiebers betrifft, wie gestern; während des größeren Theiles der Nacht ruhiger, durch wenig Husten unterbrochener, Schlaf.

— (Hochberg, O.A. Waiblingen.) Unsere Gemeinde dürfte wohl der erste Ort in Württemberg seyn, in welchem ein Israelite zu einem Gemeinde-Amt berufen wurde. Herz Abraham Herz wurde — nach Beseitigung manchfacher Anstände — am 31. Dezember v. J. als Gemeindepfleger beeidigt. (S. M.)

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten zweiten Schuldienst zu Widdern, Dek. Neuenstadt, mit welchem neben einer Hausmiethe-Entschädigung von 25 fl. ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen vorschriftmäßig bei dem evang. Konsistorium zu melden.

Den 30. Dez. 1845.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

Heilbronn.

Fruchtpreise vom 31. Dezember 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	17	43	17	33
„ Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer .	7	32	7	21	7	—
„ Gem. Frucht .	9	36	—	—	—	—
„ Waizen . . .	18	—	17	58	17	30
„ Korn	15	—	—	—	—	—
„ Gerste	11	48	11	15	9	48
„ Haber	5	24	5	14	4	—

Backnang. Durch stadträthlichen Beschluß vom 3. d. M. wurde der Preis für 1 Pfund Kalbfleisch auf 8 kr. und für 8 Pfund Kernenbrod auf 31 kr. festgesetzt.

Den 4. Januar 1846. K. Oberamt. Lang.

Backnang. (An die Ortsvorsteher.) Dieselben werden an Erstattung nachstehender Berichte erinnert, deren Einsendung man unfehlbar in 6 Tagen entgegensieht:

1) Vierteljährige Kassenberichte,

2) Revision der Lokalfeuerlösch-Ordnung.

Den 4. Januar 1846. Königl. Oberamt. Lang.

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 3. Freitag den 9. Januar 1846.

Wismar erobert 1632. In Wismar, das die Kaiserlichen 1627 besetzt hatten, hatten sie eine Niederlage ihrer in der Ostsee zu errichtenden Flotte. Natürlich mußte den Schweden Alles daran gelegen seyn, sie aus diesem Posten zu vertreiben. Am heutigen Tage ergab sich der kaiserliche Oberst Gramb mit seiner 3200 Mann starken Garnison an den schwedischen General Tod. Die Eroberer fanden in der Stadt alles, was zum Ostsee-Projekt gehörte, Schiffe, Munition, neugegossene Stücke, Blei, Pulver ꝛc. Oesterreich sollte einmal keine Seemacht werden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oppenweiler. [Akkord über Grab-Arbeit.] Am

Montag den 19. Januar,

Vormittags 10 Uhr,

wird für den Kirchen- und Pfarrhausbau zu Oppenweiler auf dem dortigen Rathszimmer eine Grabarbeit von etwa 90 — 100 Ruthen mittelst Abstreichs in Akkord gegeben, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Ortsvorstände werden aufgefordert, dieß bekannt zu machen.

Backnang, den 5. Januar 1846.

Königl. Oberamt. Lang.

Wattenweiler. [Liegenschafts-Verkauf.] Aus der Verlassenschaft der Ehefrau des Friedrich Zehnder von Wattenweiler wird die sämmtliche Liegenschaft an Gebäuden und Gütern bis

Freitag den 16. Januar 1846,

Mittags 1 Uhr,

zum dritten und letzten Mal in Aufstreich gebracht, und zwar:

Ein zweistockiges Wohnhaus mit Viehstall;
der vierte Theil an einer Scheuer;
ein Keller und Waschhaus neben dem Haus und
circa 9 Morgen Güter.

Die Liebhaber wollen sich an obigem Tag im Wirthshaus zum Ochsen dahier einfinden.

Oberweissach, den 7. Januar 1846.

Waisengericht.

Forstamt Reichenberg. [Holz-Verkauf.] In den Staatswaldungen Linderst und

Morbachhalde, Murrhardter Reviers, kommt unter den allgemein bekannten Bedingungen folgendes Schlagerzeugniß zum Verkauf, und zwar:

1) Im Linderst bei Murrhardt,
am 19. Januar d. J.:
7 Eichen- und
42 Nadelholzstämme verschiedener Größe,
$2\frac{3}{4}$ Klafter eichene Scheiter,
3 — buchene —
$2\frac{1}{4}$ — — Prügel,
$24\frac{3}{4}$ — Nadelholzscheiter,
150 Stück buchene Wellen,
$2\frac{7}{8}$ Klafter harte und
$8\frac{1}{8}$ — weiche Stumpen.

2) In der Morbachhalde nächst der Parzelle Morbächle,
am 20. und 21. Januar:
2 buchene und 49 Nadelholzstämme } mitunter von schöner und starker Qualität,
$81\frac{1}{2}$ Klafter buchene Scheiter,
7 — — Prügel,
$17\frac{3}{4}$ — Nadelholz-Nutzholz-Scheiter,